

Studentische Arbeitskolonien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

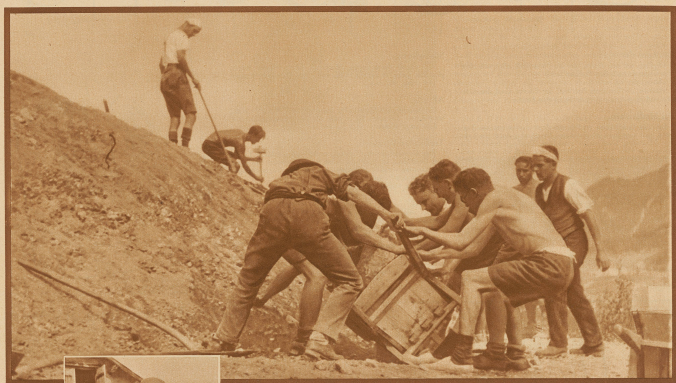
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STUDENTISCHE ARBEITSKOLONIEN



Mit weichen Kuffen. Den schweren Stein heben Akademiker aus fünf verschiedenen, nicht immer betreffenden Staaten aufwärts

Der Pfiff des Obmannen — die Arbeit beginnt



Seit 1925 organisiert der Verband der Schweizerischen Studentenschaften jährlich studentische Arbeitskolonien. 1925 folgten die Studenten vom ostendal dem begeisterten Aufruf Heinrich Federers, um im Verein mit der «Pro Compagnie» die Bergmaas-Maas vor dem glücklichen Verfall zu schützen. In den beiden darauffolgenden Jahren wurden die Kolonien in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Vereinigung für Insektokolisation in Bosco (Tessin) eingesetzt, um einer Rufe

zerstörte Ställe wieder aufzubauen. 1928 trat eine wichtige Änderung ein. Hatte der Verband der Schweizerischen Studentenschaften bis dahin immer mit einer anderen Organisation zusammengearbeitet, so wurden seit diesem Jahre die Kolonien vollständig selbstständig und ehrenamtlich von Studenten vorbereitet und durchgeführt. Nur die rechte technische Leitung wurde einem vom Kanton gestellten Fischmann übertragen. 1928 wurden zwei Kolonien durchgeführt, in Casaccia und Vicosoprano, zur Behebung der vom Hochwasser angerichteten Verwüstungen im Bergell. Im vergangenen Jahre arbeiteten die Studenten in Bonastebesse und Pissazz-Joux im Val de Bugnys (Wallis). Während der Kolonien brante der Welser Torgon nieder. Es wurde hierauf die eine Kolonie sofort nach Torgon verlegt, um die nötigen Aufbaumaterialien vorzunehmen. Diesen Sommer fanden die Kolonien im Bündnerland statt. In Reana (Oberhalbstein) wurde eine

Straße von 1 km Länge und 3,5 m Breite gebaut. Auf der Alp Sätz wurde gleichzeitig eine Alprolung ausgeführt, durch die wertvolles Kulturland zurückerobert wurde. Während dieser Jahre haben teilgenommen:

1925	141 Studenten
1926	93 «
1927	81 «
1928	396 «
1929	346 «
1930	300 «

Eine der Hauptschwierigkeiten stellte bis jetzt die Finanzierung dar. Die Studenten arbeiten ohne jede finanzielle Entschädigung. Der Kolonist kostet durchschnittlich Fr. 4.50 pro Arbeitstag (Verpflegung, Unfallversicherung, Reise etc.). Daraus hatte bis jetzt der Bund Fr. 2.— pro Mann und effektiven Arbeitstag geleistet. Dieses Jahr ist der Bundesbeitrag auf Fr. 2.50 erhöht worden. Daneben zahlt ge-



Ankauf neuer Kolonisten



Die Verpflegung ist einfach, aber gesund und reichlich, nach dem Vorbild und mit dem Geschick einer Mütterliche



Die Dorfjugend von Reana in der Nähe der Küche

wöhnlich der Kanton Fr. —50 bis Fr. 1.—. Die Gemeinden, denen der Hilfdienst in erster Linie zugunsten sein soll, werden wenn möglich finanziell nicht belastet. Sie haben lediglich Unterkunft, Lagerholz und Brennholz zu stellen. Die außer den Subventionen benötigten Mittel werden durch Grüner aus Handels- und Industriekreisen und durch die Studenten selbst aufgebracht. Die Projekte werden im Verein mit den zuständigen kantonalen und eidgenössischen Instanzen ausgewählt. Die Ausführung wird durch den kantonalen Kulturingenieur überwacht.

Der Arbeitseffekt ist absolut befriedigend. Sämtliche Wünsche der kantonalen Kulturingenieurs und eidgenössischen Experten drücken sich dahin aus. Mangelnde Fähigkeiten werden durch jugendliche Begeisterung und Arbeiterkompetenz ersetzt. Die Verpflegung liegt in den Händen des schweizerischen Verband Volkshilfs. Er stellt pro Kolonie eine Küchenleiterin, der Studentinnen als Helferinnen beigegeben sind.

Die Kolonien werden während der Sommerferien durchgeführt. Sie dauern 9 Wochen. Jeder Teilnehmer muß sich mindestens 3 Wochen verpflichten. Die Koloniestadt liegt in den Händen eines ehrenamtlich tätigen Studenten, der vom Verband der Schweizerischen Studentenschaften bestimmt wird. Das Kolonieleben ist studentisch-demokratisch organisiert. Die Kolonisten wählen zu Beginn der Arbeitzeit wach, Post- und Küchenordnungen abkommend, die Veranstaltungen der Freizeit organisiert und in übrigen die Interessen der Kolonisten wahrnimmt.

Der Wert der Kolonien ist einmal ein volkswirtschaftlicher, indem die Durchführung von Arbeiten ermöglicht wird, die durch bezahlte Arbeiter nicht ausgeführt werden könnten. Darüber hinaus aber stellen die Arbeitskolonien einen Versuch der heranwachsenden akademischen Jugend dar, gegen die Verflüchtung ideeller Werte in der Nachkriegszeit anzukämpfen. Bewußt will der junge Akademiker — wenn auch in bescheidenen Rahmen — etwas zum Wohl der Gesamtheit unternehmen.

Aber auch für den Studenten selbst sind die Kolonien überaus wertvoll. Sie vermitteln ihm die Bekanntschaft von Kommilitonen aller Geistesrichtungen, aller Fakultäten und aller Universitäten. Unter primitiven Verhältnissen kommt man seinem Kameraden viel näher als in der Stadt. Der heranwachsende Akademiker, der später eine Führerrolle übernehmen soll, lernt die harte manuelle Arbeit kennen und anderseits das wohlverdiente Müdigkeitsgefühl nach strenger körperlicher Arbeit. Das Problem des sozialen Sicherheitsfühlers in eine Mehrheit von Individuen wird in der Kolonie vom ersten Tag an praktisch gelöst. Daran lernt auch jeder innerlich bereichert, äußerlich gebräut und mit dem Bewußtsein aus der Kolonie zurück, seine Ferienzeit auf die bestmögliche Art verbracht zu haben.



Die materielle Ruine von Schlößl Reana



Die «Küchenmannschaft» bringt zum «Zwischenbrot» und haben Tee auf der Arbeitsterrasse



Am Abend erfolgt im Dorfbrunnen die Umwandlung vom Erdbesitzer zum Kulturmenschen



Ein Abwechslung bietet das Holzen. Besondere Töne werden gefällt, gesägt, gepalzt und zum Trocknen aufgeschichtet. Gelesen 1930 haben die Kolonisten mit:

Von M. H. Schneebeli
Präsident des Verbandes
der Schweizerischen
Studentenschaften



Aufnahmen aus der
Kolonie Reana (Oberhalb-
stein) von G. G. G. G.,
Eggmann und Erbeska

Aus dem Fels spritzende Steine werden im Besenstange-
material umgewandelt. Kinder-
brotkrumen und Vordring-
hammer sind eine seltene
Kombination



Besuch der nationalsozialistischen Finanzkommission in der Kolonie Reana. Man erkennt u. a. von rechts nach links den Zürcher-Beauftragten Künz, Nationalrat Dählöf, Kolonistdirektor cand. jur. Limmann, Nationalratspräsident Graber, Nationalrat Spychiger, Nationalrat Sühli usw.



Der kluge Mann baut vor!

Er kauft Kohlen, damit er auch im kalten Winter ein behagliches, warmes Heim hat.

Will aber der kluge Mann auch draussen in Kälte, Wind und Wetter sich wohl fühlen, geht er beizeiten zu PKZ! Denn der PKZ-Mantel ist in der Kälte, was der Ofen im Zimmer.

PKZ-Winter-Mäntel Fr. 60.- 70.- bis 220.-

PKZ-Qualitätsanzüge Fr. 60.- 70.- bis 190.-

BURGER-KEHL & CO

Basel, Bern, Biel, Davos-Platz, Genève, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur, Zürich 1 und 4

PKZ

